

Zeitschrift: Bericht über das Jahr / Schweizerdeutsches Wörterbuch : Schweizerisches Idiotikon
Herausgeber: Schweizerisches Idiotikon
Band: - (2005)

Artikel: Zum Rücktritt von Dr. Peter Ott : Laudatio
Autor: Glatthard, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091495>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Rücktritt von Dr. Peter Ott

Laudatio von Prof. Dr. Peter Glatthard
anlässlich der Mitgliederversammlung am 2. Mai 2005

Frau Präsidentin,
verehrter Herr Dr. Ott, lieber Peter,
meine Damen und Herren,

Freitag, den 25. Februar 2005, hat Herr Dr. Peter Ott die Schlüssel seines Schreibtischs, an dem er seit dem 1. Mai 1991 als Chefredaktor gearbeitet hat, seinem Nachfolger Dr. Hans-Peter Schifferle diskret in die Schublade gelegt. Mittwoch, den 2. März, sitze ich in meinen Gommer Langlauferien um die Mittagszeit in einem Restaurant in Reckingen. Plötzlich steht vor mir ein Herr im sportlich-eleganten schwarzen Langlaufdress: Es war unser Peter Ott. Als Augenzeuge darf ich den hier zu Deinen Ehren versammelten Damen und Herren versichern, dass Du Deine ganz persönliche rite de passage in den geliebten Walliser Bergen glücklich vollzogen hast – heiter, gebräunt, Lebensfreude ausstrahlend, von Deiner Gattin begleitet, so hast Du mich begrüsst.

Dieses Berufsleben, das so glücklich geendet, hat am 1. September 1969 begonnen: An diesem Tag hast Du Deine Arbeit für das Schweizerdeutsche Wörterbuch unter Chefredaktor Dr. Hans Wanner aufgenommen, als Nachfolger von Dr. Kurt Meyer. Gut 35 Jahre hast Du dem Idiotikon als Diener des Worts alle Deine Kräfte, Dein ganzes fundiertes Wissen geschenkt. Das ist Treue, das ist Liebe zum grossen Werk. Es war eine gute Wahl. Ein junger, begabter Philologe aus Zug, der dort am 5. Februar 1942 geboren worden ist, Primar- und Mittelschulen in der Heimatstadt besucht und 1961 mit der Matur Typus B erfolgreich abgeschlossen hat.

Von Deiner Neigung her war Deine Studienwahl von Anfang an klar: Jemand, der im Gymnasium durch seine literarhistorischen Kenntnisse glänzt und den Spitznamen Goethe trägt, ist für das Germanistikstudium in Verbindung mit Geschichte prädestiniert. Deine akademischen Lehrer waren vor allem die Professoren R. Hotzenköcherle in der deutschen Philologie, in der älteren deutschen Literatur M. Wehrli, in der neueren deutschen Literatur E. Staiger und in der Geschichte A. von Muralt – alles bedeutende, berühmte Gelehrte. Neben der geistigen Weite in der Literatur, der perspektivischen Ver-

tiefung in Sprachwissenschaft und Geschichte, lag Dir von Beginn an das Regionale, das Heimatliche, das Nahe am Herzen: Im Kleinen das Grosse, im Grossen das Kleine sehen zu lernen, war Dir ein lebenslanges Anliegen.

1969 hast Du Deine Studien an der Universität Zürich mit der Dissertation bei Prof. Hotzenköcherle mit grossem Erfolg abgeschlossen. Deine Doktorarbeit, die ehrenvoll in die angesehene Reihe «Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung» 1970 als Band 18 aufgenommen worden ist, heisst: «Zur Sprache der Jäger in der deutschen Schweiz. Ein Beitrag zur Terminologie der Sondersprachen». Dieses 400 Seiten starke opus magnum ist eine eigentliche Pionierarbeit und längst zum Standardwerk geworden. In ihm verbinden sich in glücklicher Weise Sprache und Geschichte, präzisierend Sprachgeschichte, Dialektologie, Rechtsgeschichte, volkskundliches Brauchtum. Zentral für das Werk ist indessen das Verhältnis Gemeinsprache und Sondersprache. Ich gebe dem Autor das Wort: «Der Umfang des gemeinsprachlichen Wortschatzes wird ... in den Sondersprachen erweitert, wobei die Zahl der Träger geringer wird. Gleichzeitig kann ein Teil des der Gemeinsprache zugehörigen Wortschatzes innerhalb einer Sondersprache einem Bedeutungswandel unterliegen und in gleicher Form, aber mit verändertem Inhalt wieder erscheinen» (S. 5). Diese umfassende, subtile Begriffsbestimmung charakterisiert die sorgfältige, saubere philologische Arbeit von Peter Ott. Veranschaulichen wir diese abstrakte, präzise Begriffsbestimmung mit zwei erhellenden Beispielen: Der Jäger nennt in seiner Jäger-Sondersprache das Blut *Schweiss*, die Augen *Lichter*.

Diese Sondersprache ihrerseits wird nun aufgegliedert in Fachsprache und Standessprache. Nach einem sprachgeschichtlichen Überblick über die Entwicklung der deutschen Weidmannssprache werden die rechtsgeschichtlichen Hintergründe in den Stadt- und Länderorten der Eidgenossenschaft dargestellt. Die alte Jagdfreiheit, so Ott, findet sich nur noch in der Innerschweiz und in Graubünden (in Österreich in der Steiermark und im Tirol). Der alpine Raum als Hort alteidgenössischer Freiheit: Jeder Freie hatte das Recht zu jagen. Das Jagdregal beschnitt die Jagdfreiheit seit der Mitte des 17. Jahrhunderts.

Im Mittelpunkt von Peter Otts Werk steht die Darstellung der Jäger-Fachsprache in der Jagdliteratur in 62 Kapiteln, kleinen, in sich geschlossenen Monographien, meist onomasiologisch ausgerichtet, in Verbindung von Wörtern und Sachen,

mit einer unerhörten Fülle von Material. Ich gebe einen konkreten Einblick in Kapitel 11. Der Titel erklärt den Sachverhalt von selbst: «Die Haut der verschiedenen Wildarten: Decke, Haut, Balg, Schwarte, Fell, Pelz». Alle Monographien sind sinnvollerweise gleich aufgebaut: historischer Wortschatz aus älteren Texten bis 1900, danach jüngere schweizerische Texte des 20. Jahrhunderts, mittels einer Umfrage erhobener Wortgebrauch der Gegenwart, schliesslich Texte aus der deutschen Jagdliteratur. Das Ergebnis dieser minutiösen Arbeit lässt sich so zusammenfassen: In der Jagdliteratur richtet sich die deutsche Schweiz stark nach der deutschen Weidmannssprache aus – in der mündlichen Jägersprache aber wird eine ältere Sprachschicht greifbar, die wesentlich gemeinsprachliche Elemente aufweist: Der Schweizer Jäger spricht eher vom *Pelz* oder *Fell* eines Fuchses als vom *Balg*. Fazit und für Peter Ott wichtig: In der deutschen Schweiz gibt es eine spezifische Jägersprache.

Dieses umfassende Werk von Peter Ott, das Gemeinsprache und Sondersprache, Wort und Sache untersucht, hat den Vorstand des Schweizerdeutschen Wörterbuchs überzeugt. Auf den 1. September 1969 hat es den Verfasser zum Redaktor mit 100 % Verpflichtung gewählt. Von der Universität – ohne Umwege – ist Peter Ott Redaktor geworden – und geblieben. Über 700 Spalten hast Du redigiert, hast an den Bänden 13 bis 16 mitgearbeitet. Begonnen hast Du mit dem wichtigen Wort *Tisch*: Was gibt es für einen Geisteswissenschaftler Wichtigeres als einen Tisch, weiter hast Du Dich mit *tüütsch* eingehend befasst, z.B. mit *guettüütsch* für Schriftdeutsch, im Gegensatz zu *grobtüütsch* für die Mundart. In Band 14 erwähne ich summarisch etwa die Artikel *troch(e)*, *Tröchni*. Was ist ein *Tröchni*? Du erklärst es so: ‘prosaischer, einsilbiger, kurz angebundener Mensch – nur für Bern bezeugt’. Das stimmt einen Berner nachdenklich, der Zusatz ‘ohne ältere Belege’ ist erleichternd. Also offensichtlich etwas typisch Bernisches, ein Mensch, der gefühlsarm, verschlossen ist, sich nicht begeistern kann. Ein bernisches Schibboleth! Was für eine *Trouvaille* für einen Berner! Gewichtiger ist der sprachhistorisch-wortgeographische Artikel *Mittwuche* mit seinen Nebenformen *Miktig* und *Mikti* in der Nordostschweiz. Aus dem Wörterbuchmaterial hast Du für den Dialektologenkongress in Bamberg 1990 Deinen Vortrag «Zur Variantik der Wochentage im Schweizerdeutschen am Beispiel des Mittwoch» geformt. Der letzte Artikel, den Du bisher publiziert hast in Band 16, heisst *wände* ‘etwas auf die andere Seite drehen, umkehren, umlegen’. Ein

weitläufiger Artikel über 30 Spalten hinweg mit einer Fülle von Komposita, z. B. in der letzten Spalte 435 *zueuwände*.

Wenn wir die angegebenen Stichwörter im Rückblick übersehen, so erkenne ich einen geheimen Wort-Lebensfaden: Vom zentralen *tüütsch*, für Deine Lebensaufgabe ein Leitmotiv, bis zum Verb *wände*, assoziativ zu verbinden mit Wende, Lebenszeitwende, Abschied und Anfang, eine Stufe wie in Hesses Gedicht. Zu wenden findet sich zwangslos das Kausativ winden: Nach Deiner grossen Wörterbucharbeit über 35 Jahre hinweg, voller Treue, voller Liebe zum Wort, winden wir Dir den Lorbeerkranz des Dankes um das goethesche Haupt.

Neben Deiner Lebensaufgabe, der Arbeit am Wörterbuch, hast Du verschiedene Aufsätze und Arbeiten publiziert, die eine grosse Breite Deiner Interessen verraten. Du hast Dich mit den Örtlichkeitsnamen in Zug befasst, selbstverständlich verschiedentlich mit der Jägersprache, mit dem Zuger Zacharias Bletz, mit dem politischen Wortschatz aus dem Umfeld des Schweizerdeutschen. In dieser Arbeit, in der Festgabe für Peter Dalcher, zeigt sich erneut die sich ergänzende historisch-sondersprachliche Ausrichtung: Du beleuchtest klassische Helvetismen wie Putsch, Bezeichnungen wie Nationalrat, Ständerat, Einzelinitiative, Referendum, Alters- und Hinterbliebenenversicherung, dazu kommen altererbte Wörter wie Ammann, Schultheiss, Landsgemeinde, Weibel. So schälst Du den politischen Sonderwortschatz heraus, um die Eigenart unseres Staatswesens aus Geschichte und Sprache zu deuten. Der Historiker verbindet sich mit dem Sprachwissenschaftler – ein Idealfall. Und natürlich hast Du immer wieder über die Arbeit am Idiotikon nachgedacht, z.B. 1996: «Wie kommt das Schweizerdeutsche Wörterbuch zu seinen Definitionen?» Hier kehrst Du zu einem grundlegenden Problemkreis der Wörterbucharbeit zurück, aber auch zu Deiner Dissertation, die durch strenge Definitionsarbeit besticht. Ebenfalls im gedanklichen, methodischen Umkreis Deiner Jägersprache ist der ausgezeichnete Aufsatz von 1998 anzusiedeln, zum Thema Wörter und Sachen: «Die Fachsprache der bäuerlichen Landwirtschaft im Schweizerdeutschen (Käserei, Molkerei, Viehzucht)», publiziert im «Internationalen Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft».

Als Historiker hast Du am «Historischen Lexikon der Schweiz» mitgearbeitet, hast die Stichwörter Dialekte, Albert Bachmann, Otto Gröger verfasst. In Deiner Heimatstadt hast Du jahrelang den «Zuger Verein für Heimatgeschichte» präsiert, ebenso die «Gruppe Zugerland» des «Vereins Schwei-

zerdeutsch». Und da Du nicht nur ein Jäger bist, sondern auch ein Fischer, hast Du 1988 die Festschrift «100 Jahre Zuger Fischereiverein» verfasst. Ich erwähne dies alles, um ein möglichst umfassendes, wahrheitsgetreues Bild unseres Peter Ott zeichnen zu können. Schliesslich hast Du gerne die Aufgabe übernommen, an der Universität Zürich die «Einführung in das Schweizerdeutsche Wörterbuch» vorzutragen – 13 Mal, eine geradezu symbolische Zahl.

Der letzte Schritt in Deiner beruflichen Laufbahn war die Wahl zum Chefredaktor des Idiotikons auf den 1. Mai 1991. Du hast dieses Amt nicht gesucht, aber in den 14 Jahren hast Du auf zurückhaltende, noble Art die schwierige Position des primus inter pares wahrgenommen. Du hast im guten Sinne geführt und warst gleichzeitig kollegial verbunden. Deine ruhige, besonnene Art war die unabdingbare Voraussetzung für sachgerechte, durchdachte, sorgfältig abgewogene Entscheide im Fachlichen wie im heiklen Personellen. Du warst ein umgänglicher, liebenswürdiger Chef, der bei aller Zurückhaltung grosse menschliche Wärme ausgestrahlt hat. Aus dieser Haltung heraus gelang es Dir immer wieder zu vermitteln. Du hast eine Atmosphäre der leisen Töne geschaffen. Immer hast Du Dich bescheiden zurückgenommen zu Gunsten der Gemeinschaft, des Ganzen. Du konntest diese vornehmste Chef-Aufgabe erfüllen, weil Du ein Mensch bist, der in sich die ruhende Mitte gefunden hat. Eine klassische, goethesche Haltung.

Deine Arbeit war gekennzeichnet durch Hingabe ans grosse Werk. In ihr fielen Pflicht und Neigung idealerweise zusammen – das ist abermals eine klassische Haltung, diesmal von Schillern. Und noch etwas ist dem klassischen Ideal verpflichtet: Der goethesche Kernbegriff der Entsagung. Die Arbeit an einem Wörterbuch bedeutet in manchem Verzicht auf äusseren, sichtbaren Glanz; vielmehr verlangt sie tägliche unsichtbare, innere Hingabe ans Werk, im Wissen darum, ein Glied in der Kette der Schaffenden zu sein, im Wissen darum, dass man in der Stille an einem Werk baut, das wie die Dome Jahrhunderte überdauern wird. Dein Werk, lieber Peter, ist der Dauer, dem Gültigen verpflichtet.

Es bleibt uns das Vornehmste und Schwerste zugleich: Dir zu danken. In gleichsam historischer Formel: Wir, der Vorstand, die Abgesandten der alten Orte, der Länder und der Städte, der Zugewandten Orte und schliesslich der Gemeinen Herrschaften – wir alle danken Dir von Herzen für alles, was Du für das Schweizerdeutsche Wörterbuch getan hast. Wir

danken Dir für Deine vorbildliche Hingabe an unser grosses Werk, das Du mit Wissen, Klugheit und mit Liebe gefördert hast. Wir wünschen Dir für den neuen Lebensabschnitt viele glückliche Jahre, erfüllt mit tätiger Musse für Dich, Deine Frau und Deine Kinder – im Sinne eines chinesischen Sprichworts: Ein Tag der Musse ist ein Tag der Unsterblichkeit.

Bibliographie Peter Ott
zusammengestellt von Lotti Lamprecht

Von Peter Ott verfasste Artikel im Schweizerdeutschen Wörterbuch (Auswahl)

Band 13: *Tisch, tischeⁿ* (Spalten 1896–1932)
tütsch, tütscheⁿ (2193–2213)

Band 14: *troch(eⁿ), trochneⁿ, tröchneⁿ* (258–285)
-trageⁿ (div. Komposita, 492–539)
Druck II, druckeⁿ I (771–822)
Drang I, II, drängeⁿ (1088–1102)
dr̄issg (1303–1308)
Trëtt, Trëtteⁿ, trëtteⁿ (1452–1494)
Schlussredaktion Register (1835–1862)

Band 15: *wē, Wē* (32–56)
weich, weicheⁿ (201–214)
Mittwuch(eⁿ) (240–249)
Wuecher I, II, wuechereⁿ (256–262)
Wëchsel, wëchsleⁿ (333–355)
wëder (470–499, mit Peter Dalcher)
Wāg II–IV, wāgeⁿ (669–690)
welleⁿ III (1158–1182)
willig, willigeⁿ (1307–1325)
Wulch, Wulcheⁿ I, II (1457–1467)
Wild, wildeleⁿ II, wildereⁿ II (1536–1542)
Wimmeⁿ, wimmeⁿ (1722–1729)

Band 16: *G^ewinn, g^ewinneⁿ* (237–271)
wāndeⁿ (407–435)
Wāpeⁿ, Wappeⁿ I, wāpneⁿ (774–780)
G^ewërr, Wërreⁿ I–III (1054–1060)
wirr, wirig, Wuri I, II (1064–1076)

Weitere Publikationen (chronologisch)

- Zur Sprache der Jäger in der deutschen Schweiz. Ein Beitrag zur Terminologie der Sondersprachen. Frauenfeld 1970 (Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung 18).
- Zur Frage des Jägerrechts. In: Et multum et multa. Beiträge zur Literatur, Geschichte und Kultur der Jagd. Festgabe für Kurt Lindner. Hg. von Sigrid Schwenk [u. a.]. Berlin/New York 1971, S. 285–287.
- Zum Problem der Jägersprache. In: Bericht über das Jahr 1972 des Schweizerdeutschen Wörterbuchs, S. 10–23.
- Bedeutungswandel (anhand von Beispielen aus dem Schweizerdeutschen Wörterbuch). In: Beiträge zur Semantik. 5. Arbeitstagung alemannischer Dialektologen in Bezaun, Breitenwald, Mai 1975. Hg. von Josef Zehrer und Eugen Gabriel. Dornbirn 1978, S. 33–40.
- Die Verwertbarkeit der Wörterbücher. In: Die Schweizerischen Wörterbücher. Beiträge zu ihrer wissenschaftlichen und kulturellen Bedeutung. 4. Kolloquium der Schweiz. Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft 1979. Hg. von Ottavio Lurati und Hans Stricker. Fribourg 1982, S. 251–258.
- Örtlichkeitsnamen in der älteren Stadt Zug. In: Zuger Neujahrsblatt 1983, S. 39–51, und 1985, S. 39–48.
- Zacharias Bletz (1511–1570). In: Zuger Anthologie, Band 1, Literarisches. Zug 1986, S. 14–19.
- «Politischer» Wortschatz aus dem Umfeld des Schweizerdeutschen Wörterbuchs. In: Festgabe für Peter Dalcher. Beiheft zum Bericht über das Jahr 1986 des Schweizerdeutschen Wörterbuchs. Zürich 1987, S. 5–13.
- Neue Wörterbücher des Schweizerdeutschen. In: Probleme der Dialektgeographie. 8. Arbeitstagung alemannischer Dialektologen, Triesenberg, Sept. 1984. Hg. von Eugen Gabriel und Hans Stricker. Bühl/Baden 1987, S. 255–258.
- Innerschweizer Beiträge aus den Anfängen des Wörterbuchs. In: Bericht über das Jahr 1989 des Schweizerdeutschen Wörterbuchs, S. 11–20.
- Zur Variantik der Wochentage im Schweizerdeutschen am Beispiel des Mittwoch. In: Verhandlungen des Internationalen Dialektologenkongresses Bamberg 1990. Hg. von Wolfgang Viereck. Band 3. Stuttgart 1994, S. 401–409 (ZDL-Beiheft 76).
- Schweizerdeutsches Wörterbuch (Arbeitsbericht). In: Alemannische Dialektforschung. Bilanz und Perspektiven. Beiträge zur 11. Arbeitstagung alemannischer Dialektologen. Hg. von Heinrich Löffler. Tübingen/Basel 1995, S. 299–301.

Das Schweizerdeutsche Wörterbuch. In: Bulletin I der Abteilung I (Geistes- und Sozialwissenschaften) des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung 14/VII.1995, S. 6–9.

Wie kommt das Schweizerdeutsche Wörterbuch zu seinen Definitionen? In: Bedeutungserfassung und Bedeutungsbeschreibung in historischen und dialektologischen Wörterbüchern. Beiträge zu einer Arbeitstagung der deutschsprachigen Wörterbücher, Projekte an Akademien und Universitäten, März 1996 [...]. Hg. von Rudolf Grosse. Stuttgart/Leipzig 1998, S. 21–25.

Möglichkeiten eines schweizerischen Corpusteils (aus der Sicht des Schweizerdeutschen Wörterbuchs). In: Probleme der Textauswahl für einen elektronischen Thesaurus. Beiträge zum 1. Göttinger Arbeitsgespräch zur historischen deutschen Wortforschung, Nov. 1996. Hg. von Rolf Bergmann. Stuttgart/Leipzig 1998, S. 104–112.

Die Fachsprache der bäuerlichen Landwirtschaft im Schweizerdeutschen (Käserei, Molkerei, Viehzucht). In: Fachsprachen. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft. Hg. von Lothar Hoffmann [u. a.]. 1. Halbband. Berlin/New York 1998, S. 1111–1115.

Das Schweizerdeutsche Wörterbuch. In: Futura 4/99. Hg. vom Schweizerischen Wissenschaftsrat, S. 17–19, und, leicht gekürzt, in: Hieronymus. Vierteljahresschrift für die Übersetzungspraxis 2/2003, S. 22–25.

Ausblicke. In: Bericht über das Jahr 1999 des Schweizerdeutschen Wörterbuchs, S. 19–22.

[Besprechung von] Gerhard W. Baur, Bibliographie zur Mundartforschung in Baden-Württemberg, Vorarlberg und Liechtenstein. 2. Aufl. 2002. In: Beiträge zur Namenforschung 38 (2003), S. 349.

[Mitherausgeber von] Alemannisch im Sprachvergleich. Beiträge zur 14. Arbeitstagung für alemannische Dialektologie in Männedorf (Zürich) vom 16.–18.9.2002. Hg. von Elvira Glaser, Peter Ott und Rudolf Schwarzenbach. Stuttgart 2004 (ZDL-Beiheft 129).

Der schweizerdeutsche Wortschatz im Lichte der Kulturgeschichte. (Siehe S. 31)

Peter Ott präsidiert die «Nomenklaturkommission der Stadt Zug» und ist langjähriges Mitglied der «Dudenkommission des Schweizerischen Vereins für die deutsche Sprache».